

Wenzel des IV., Königs von Böhmen,

Gefangenschaft zu Wien.

Jahr 1402.

Nach dem Hinscheiden des deutschen Kaisers Karl des IV. aus dem Hause Luxemburg im Jahre 1378, welchen die dankbaren Böhmen für die vielseitig ihnen erwiesenen Wohlthaten ihren Vater nannten, theilten seine Erben, drei Söhne und drei Enkel seine Lande. Wenzel erhielt Böhmen und Schlesien, Sigmund die Mark Brandenburg, der jüngste, Johann, die ganze Lausitz; die beiden Enkel Jodok und Prokop bekamen das Markgraftum Mähren, der dritte Enkel Johann Sobieslaw war ein Geistlicher, und erlangte später das Patriarchat von Aquileja. Wenzel war schon im zweiten Jahre seines Alters zum Nachfolger in Böhmen, und noch bei Lebzeiten seines Vaters zum römischen Kaiser gekrönt worden. Er bestieg jetzt beide Throne in seinem achtzehnten Jahre, aber zu einer Zeit, wo besonders der in Deutschland herrschende Zustand der Gesetzlosigkeit einen kräftigen Fürsten nothwendig machte. Die Erziehung dieses jungen Regenten war nicht von der Art, daß er dieser dringenden Anforderung hätte entsprechen können; denn Stolz und Grausamkeit bildeten die Hauptzüge seines Charakters, wozu sich noch eine niedrige Schwelgerei gesellte. In der ersten Zeit seiner Regierung hatte besonders die Kirchenspaltung durch zweispaltige Papstwahlen auf das europäische Staatsverhältniß die verderblichste Rückwirkung, und in Deutschland nahm daher bei dem Mangel einer festen Reichsordnung und einer kräftigen Verwaltung das Faustrecht furchtbar überhand. Jede Partei suchte sich durch Bündnisse zu stärken, um sich durch eigene Kraft Schutz gegen Gewalt und Unrecht zu verschaffen, den die Gesetze nicht mehr verleihen konnten, und so entstand ein Städtebund wider die Reichsfürsten, die sich beständig gegenseitig durch Streifereien heunruhigten. Ähnliche Verbindungen wurden auch in mehreren anderen Gegenden Deutschlands geschlossen, und das Recht auf eigene Faust gehandhabt. Wenzel sah diesen Parteilungen unthätig zu, bis er endlich gezwungen wurde — da diese Verbindungen dem königlichen Ansehen selbst schon Gefahr drohten — durch einen allgemeinen Landfrieden denselben entgegen zu wirken. Die Städte traten diesem mehrseitigen Wunsche bei, und schlossen mit den Fürsten und Adelligen einen Frieden auf einige Jahre, welchen sie aber noch vor Ablauf der festgesetzten Zeit durch Gewaltthätigkeiten wieder verletzten. Wenzel that hiebei abermals nichts, und sah ganz ruhig zu, wie sich Bürger und Adelige raubten, einander plünderten, die Besitzungen gegenseitig verheerten, und sich mordeten, und schritt erst, als ihn schon die Umstände hiezu nöthigten, zu seinem gewöhnlichen Mittel, nämlich zur Anordnung eines Reichstages, den er diesmal nach Eger ausschrieb, wo ein neuer Landfrieden von den beiden Gegenparteien, nämlich den Fürsten und Städten unterzeichnet wurde. Aber bei Wenzels Sorglosigkeit in allen dem was die Handhabung der Gesetze betrifft, war es kein Wunder, daß ungeachtet dieses Landfriedens dennoch die Unruhen in Deutschland immer fortbauerten, weshalb ihm auch die Deutschen den Namen des Trägen oder Faulen beilegten. Wie in Deutschland nachlässig, so bekümmerte er sich auch wenig um sein Vaterland, und verwendete seine größte Sorgfalt bloß auf üppige Gastereien und abwechselnde Belustigungen. Durch diese Lebensweise mußte er nun ganz natürlich auch den Böhmen immer gleichgiltiger und verhaßter werden, wozu noch kam, daß er ihnen zum Troge mehrere Deutsche an seinen Hof zog, und diesen die vornehmsten und einträglichsten Aemter anvertraute. Als Solae davon entstand jetzt unter einigen böhmischen Großen ein Bündniß wider ihn, von welchem aber Wenzel durch seine getreuen Anhänger Kunde erhielt. Ohne zu zögern ließ er sogleich die Verschworenen verhaften, und schon am zweiten Tage darauf öffent-

lich enthaupten. Als dies geschehen war, berief er sämmtliche Rathsherrn der Alt- und Neustadt zu sich, und befahl ihnen an seiner Tafel Platz zu nehmen. Während des festlichen Gastmales trat aber der Scharfrichter in den Saal, und fragte den König um die Ursache seiner Vorforderung, worauf ihm dieser bedeutete, nach aufgehobener Mahlzeit werde er ihm ein wichtiges Geschäft übertragen, er möge daher seines Auftrages wegen in Bereitschaft harren. Die versammelten Gäste waren über dieses sonderbare Erscheinen nicht wenig bestürzt, und ließen ihre Angst und Verlegenheit auch nicht ganz unbemerkt, welche Stimmung Wenzel nun in diesem günstigen Augenblicke nicht unbenützt lassen wollte. Er machte jetzt die härtesten Bedingungen, gab ihnen strenge Befehle, und entließ sie erst dann, als sie ihm in allen seinen Forderungen willigen und unbedingten Gehorsam versprochen hatten. Wenzel war bereits mit Johanna, einer Tochter des Herzogs Albrecht von Baiern und Holland, einer in jeder Beziehung liebenswürdigen Fürstin vermählt, welche ihn oft mit Thränen von seinen unrühmlichen Lebenswandel abzuhalten suchte; — aber ihre Tugend und Ermahnungen machten keinen Eindruck auf sein leichtsinniges und entartetes Herz, sondern machte vielmehr seinen Argwohn an, nachdem er sie im heimlichen Einverständnisse mit seinen Gegnern glaubte. Es ist bekannt, daß er ihren frommen Weichwater, den heiligen Johann von Nepomuk in die Moldau stürzen ließ, weil er ihm die Weichteheimnisse seiner Gemalin nicht entdeckte, worüber sich die Königin so sehr betrübte, daß sie bald darauf aus Gram ihr frommes und stillwirkendes Leben beschloß. Die Böhmen wurden indessen immer mit größeren Abgaben belegt, und von den Deutschen, mit welchen fast durchgehends die königlichen Aemter und Rathsstellen besetzt waren, hart gedrückt. Sie mögen sich jetzt wahrscheinlich in dieser Noth an Sigmund, einen Bruder Wenzels, der damals schon König in Ungarn war, gewendet, und ihm zugleich den böhmischen Thron angetragen haben; worauf ihnen der Rath solle erteilt worden seyn, sich ehevor der Person des Königs Wenzel zu bemächtigen. Durch diesen Wink muthig gemacht, ließen sie ihn nun von einigen verummten Männern gefangen nehmen, und führten ihn auf das Altstädter-Rathhaus, wo er einige Monate eingekerkert blieb, bis er endlich durch vieles Bitten die Erlaubniß erhielt in einem an der Moldau gelegenen Badhause das Bad gebrauchen zu dürfen. Aus diesem entkam er aber durch die Hilfe einer Bademagd, welche ihm in einem Kahne an das andere Ufer der Moldau führte, und von wo er dann auf ein ihm gehöriges, einige Stunden von Prag entferntes Schloß sich begab. Diese seine Ketterin behielt Wenzel bei sich, beschenkte sie reichlich, und behandelte sie wie eine Gemalin. Von hier aus ging er nach dem festen Schlosse Zebrak, und gelangte mit Hilfe einiger ihm zugethanen Großen wieder auf den Thron. Aber nicht lange hatte Wenzel das Glück diese Freiheit zu genießen. Die immer mehr steigende heillose Unordnung veranlaßte einige Große den einmal schon gewagten Schritt gegen ihren Landesfürsten zu wiederholen, und diese verbanden sich nun in dieser Absicht mit Sigmund, König von Ungarn, und dem Markgrafen Joboß von Mähren. Diese Verschwörung nahte auch bald der Reife, nachdem schon am 8. Mai 1394 der Markgraf mit einigen Großen des Reiches, den von seinem Lieblingschlosse Bettlern nach Prag zurück kehrenden König Wenzel überfielen, und ihn als Gefangenen in seinem eigenen Schlosse zu Prag dem Oberburggrafen Heinrich von Rosenberg zur Aufsicht übergaben. Wenzels jüngster Bruder Johann von Brandenburg trauete aber weder seinem Bruder Sigmund, König von Ungarn, noch seinem Vetter von Mähren, und eilte zur Befreiung Wenzels mit einem Heere herbei, wozu ihn eigentlich folgende Ursache bewog: Vermöge eines Hausvertrages konnte Wenzel, da er kinderlos war, entweder seinen Bruder Johann, oder einen seiner beiden Neffen zum Nachfolger ernennen; — behält nun der Markgraf von Mähren den König gefangen, so konnte er sich auch leicht die Zusicherung der Nachfolge im Königreiche erzwingen. Als Rosenberg von dem Unternehmen des jüngern Bruders Johann Nachricht erhielt, führte er seinen Gefangenen nach Przbemitz, dann nach Krumau, und endlich gar zu seinen Freunden Kaspar und Gundacker von Starhemberg auf ihr an der Straße von Linz nach Böhmen im Haselgraben gelegenes Schloß Wildberg, unter dessen finsternen Gemächern die Stube, worin Wenzel gefesselt, noch heute das »Königszimmer« heißt. Es ist nicht zu bezweifeln, daß Herzog Albrecht von Oesterreich über die unmenschlichen Thaten Wenzels sehr ungehalten war; als er aber erfuhr, daß die Starhemberge ihren Gefangenen ohne sein Wissen und seinen Willen auf ihrer Burg in enger Haft verborgen halten, so zeigte er sich über diese Verwegenen höchst aufgebracht, und beschloß ihre Güter einzuziehen, und sie aus Oesterreich zu verbannen. Diese drohende Gefahr war nun die Veranlassung, daß der gefangene König Wenzel sogleich entlassen, und seinem Bruder Johann von Brandenburg übergeben wurde, worauf auch Wenzel die bisherigen

Beschwerden abzustellen versprach. Bald darauf vermählte er sich zum zweiten Male mit Sophie, einer Tochter des Herzogs Johann von Baiern, seiner ersten Gemalin Waters Bruders Tochter. Diese war eine eben so schöne als weise Fürstin, konnte aber ihren Gemal nicht dazu bewegen, durch seine bereits ausgestandenen Drangsale sich zu bessern, und von seiner gewöhnlichen Unthätigkeit und schwelgerischen Lebensweise abzulassen. Um die noch immer fortdauernden Unruhen, welche die Kirchenspaltung hervor brachte, zu beseitigen, vereinigte sich jetzt Wenzel mit Frankreich dahin, die beiden Päpste, welche von den Kardinälen zu Avignon und ihren Segnern zu Rom gewählt worden waren, zur Abdankung zu bewegen, damit dann durch die einstimmige Wahl eines neuen Papstes der Kirchenfriede bewirkt werden könnte, und übernahm es insbesondere den Gegenpapst Bonifaz den VII. zur Niederlegung der päpstlichen Würde zu vermögen. Die Kurfürsten aber, von denen die meisten jenen Papst anerkannt hatten, waren mit seinen Absichten nicht zufrieden, und dieser Umstand, verbunden mit der nicht zu entschuldigenden Nachlässigkeit in den Reichsangelegenheiten brachte endlich diese zu dem Entschlusse, Wenzel förmlich abzusetzen. Um aber dieses Vorhaben desto sicherer auszuführen, wandte man sich sogleich an den Pfalzgrafen Ruprecht am Rhein, welcher gleichfalls ein Feind des Hauses Luxemburg war, und einige Kurfürsten wählten nun diesen zum römischen Könige. Ruprecht trat jetzt als Gegenkönig um seine Macht zu stärken mit allen Mächten in Unterhandlungen, wobei ihm aber vorzüglich an der Freundschaft des Herzogs Leopold des IV., der damals in Tirol regierte, bei seinem vorhabenden Römerzuge viel gelegen war. Dieser Antrag kam auch dem Herzoge sehr gelegen, weil er wegen seiner Mutter Viridis, der Tochter des durch Johann Galeazzo ermordeten Barnabas Visconti, Ansprüche auf Mailand hatte. Er gestattete daher Ruprecht nicht nur den Durchzug durch Tirol, sondern versprach auch, ihn persönlich mit tausend Lanzen nach Italien zu begleiten. Dieser Römerzug fiel aber unglücklich aus; denn die Deutschen wurden von der Armee Galeazzos geschlagen, und der in dem Treffen gefangene Herzog Leopold kehrte nach seiner auf Bedingungen gestützte Freilassung mit dem Reste seiner Truppen mißvergnügt nach Deutschland zurück. Nach diesem so unrühmlich ausgefallenen Römerzuge traten jetzt die lange entzweieten Brüder Wenzel und Sigmund zusammen, und ersterer beschloß eine Römerfahrt, während er Sigmund zu seinem Generalvikar in Deutschland und in Böhmen ernannte. Dem Könige Sigmund kam ein solcher Antrag erwünscht, da er seinen Bruder Wenzel mit dem Schimmer der Kaiserkrone abzufertigen, und mit Ungarn, welches Königreich er durch Heirath und Wahl bereits errungen, die Krone von Böhmen und Brandenburg zu verbinden gedachte. Schon war wegen des Ausmarsches der Truppen mit den Herzogen Albrecht und Wilhelm von Oesterreich die Unterhandlung gepflogen, als sich plötzlich die beiden Brüder wieder entzweieten, und worauf dann Sigmund seinen Bruder Wenzel gefangen nehmen ließ. Anfangs verschloß man ihn in einem Thurme zu Prag, dann gedachte man ihn mit Hilfe des Grafen von Cilly nach Italien zu bringen; aber Ruprechts Partei war sorgsam auf der Huth, weshalb dieser Plan auch nicht ausführbar war. Sigmund vertraute nun seinen gefangenen Bruder den österreichischen Herzogen an, und brachte ihn zur Verwahrung nach Wien. Die Herzoge behielten ihn anfangs beinahe durch ein halbes Jahr in ihrer Burg, und ließen ihn öfters, jedoch unter sicherer Begleitung in- und außerhalb der Stadt herum reiten. Bei dieser schonenden Behandlung befürchtete aber Sigmund, Wenzel möchte seinen Vortheil ersuchen und entweichen, und bat deshalb die Herzoge diesen seinen Bruder in engere Haft zu ziehen. Wenzel wurde jetzt in aller Stille in ein den Herzogen angehöriges mit Thürmen wohl verwahrtes Haus am Rienmarke, aus dem man gerade an die Stadtmauern und in den Stadtgraben hinunter gelangen konnte, in sichere Verwahrung gebracht *). Hier war er nun im Ganzen neunzehn Monate in Gefangen-

*) Daß dieses Haus wie einige der Meinung sind, nachher aus der Ursache, weil der König Wenzel von Prag in diesem gefangen gehalten, das Praghhaus genannt worden, läßt sich durch keine Urkunde oder gleichzeitigen Schriftsteller nachweisen. In den Steueranschlagsbüchern der Stadt Wien wird dieses Haus in jener Zeit das Stöpfische Haus — von seinem Besitzer — und später darauf das herzogliche, vormals Stöpfische Haus, dann aber erst im Jahre 1431 das Praghhaus genannt. Dieser letztere Name scheint daher entweder von dem aus Böhmen eingewanderten, nachmals auch in Kärnthen stark begüterten Geschlechte der Herren von Prag, Freiherren zu Windbag-Sachsenek und Weitra herzukommen, oder weil in diesem Hause eine kurze Zeit die Münze geprägt wurde, daher vielleicht früher das Praghhaus genannt.

schaft, hatte aber außer des Verlustes seiner Freiheit, sich über nichts zu beklagen, nachdem die Herzoge ihren königlichen Gefangenen noch fortwährend standesmäßig behandelten. Indessen wurde aber die Sehnsucht nach Befreiung in dem Herzen des Königs immer lebhafter, und er dachte deshalb Tag und Nacht auf Mittel seiner Haft zu entkommen, was ihm auch endlich auf folgende Art gelang: Wenzel bemerkte oft einen Fischer, Namens Hanns Grundel, welcher in einer Vorstadt Wiens wohnte, und als ein frommer Mann die Gewohnheit hatte, zu gewissen Tagen abgefottene kleine Fische den Gefangenen auszutheilen. Sein Weg führte ihn immer durch den Thurm, wo Wenzel gefangen saß, und hatte auch schon einige Mal die Gelegenheit gehabt, mit ihm zu sprechen. Nachdem nun Wenzel bemerkte, daß dieser Mann so mitleidig und barmherzig gegen die Armen sich bezeuge, so faßte er den Muth, sich ihm bei einer schicklichen Gelegenheit zu entdecken, wobei er aber seinen wahren Stand noch sorgfältig verschwieg, und sich bloß für einen böhmischen Herrn ausgab, welcher ungerechter Weise in Gefangenschaft gerathen sey. Er versprach ihm zugleich, wenn er ihn aus seinem Gefängnisse befreien wolle, so werde er ihn und seine Familie reichlich beschenken. Der Fischer zeigte sich dem Wunsche des Königs geneigt und ergeben, äußerte aber, daß es ihm als einem Manne ohne Vermögen schwerlich gelingen werde ihn zu retten, obwohl er überzeugt sey, daß die Wache, welche ihn gut kennt, und auch lieb hat, keinen Anstand nehmen werde, ihn öfters besuchen zu dürfen. Wenzel gab ihm jetzt den Rath, er solle aus starker Seide eine Strickleiter verfertigen, und dieselbe um seinen bloßen Leib wickeln, damit man diese bei seinem Eintritte in das Gefängniß nicht so leicht bemerke. Der Fischer that, wie ihm Wenzel geheissen, und kam auf diese Weise ohne den geringsten Verdacht zu ihm in's Gefängniß, wo er ihm nun ganz unbemerkt die mitgebrachte Strickleiter übergeben konnte. Nun befahl Wenzel er solle um Mitternacht vor diesem Thurme erscheinen, vorher aber ein Schifflein bereit halten, damit er ihn über die Donau führe. Der ganze Anschlag gelang glücklich, nachdem sich Wenzel in der Nacht von seinem Gemache über die hohe Mauer ganz unbemerkt herab gelassen, und gleich darauf von dem nahe am Gestade der Donau harrenden Fischer, wohlbehalten an's jenseitige Ufer nach Stadelau gebracht wurde. Hier angekommen, erwarteten ihn schon — wahrscheinlich nach einem früher verabredeten heimlichen Einverständnisse — Hanns von Liechtenstein mit 50 Schützen, welche ihn wohlbehalten auf das Schloß Nikolsburg und von da nach Prag begleiteten *). Hierauf half ihm Herzog Albrecht wieder zur Besignahme von Böhmen, und erhielt dafür die Bestätigung der künftigen gegenseitigen Erbfolge. Eben so suchte auch der Herzog eine Ausöhnung Wenzels mit seinem Gegenkönige Ruprecht zu vermitteln, allein Wenzel konnte sich nicht entschließen, seinen Gegner als rechtmäßig deutschen König anzuerkennen, obgleich er nicht im Stande war, und auch die Macht nicht hatte ihn zu bezwingen. Unter ihm begannen nach Hussens, eines Professors in Prag, schmählichen Hinrichtung zu Kostnitz die hussitischen Unruhen, worin der fürchterliche Zizka eine so große Trauerrolle spielte, und wodurch dieses Königreich der Schauplatz der wüthendsten durch Fanatismus erzeugten Verheerungen wurde. Wenzel sah wie gewöhnlich ruhig dem Untergange seines Königreiches zu, und endete sein Leben, als ihm die Schreckensnachricht von dem Aufstande der Hussiten in Prag, welche dabei mehrere Rathsherrn über die Fenster des Rathhauses herunter warfen, gebracht wurde. Er saß so eben bei der Tafel, und erzürnte sich so heftig, daß ihn plötzlich der Schlag rührte, in Folge dessen er in seinem 58. Jahre (1419) starb, nachdem er 41 Jahre regiert hatte. Wenzel starb kinderlos, und hinterließ seine Gemalin in einem von den hussitischen Unruhen zerstückten Lande. Sie wurde bald nach seinem Tode von Zizka in dem Wipperbad belagert, und übergab durch Kapitulation dieses Schloß an den Unüberwindlichen.

*) Einige Schriftsteller geben an, daß Wenzel durch den Boden brach, von da in einen Stall kam, und dann aus diesem an die Donau flüchtete, wo ihm ein Fischer überführte. Gewisser ist aber, daß Herzog Albrecht von Oesterreich sich bemüht habe ihn mit seinem Bruder Sigmund auszusöhnen, und da seine Bemühungen vergeblich waren, so mag er ihm seine Flucht erleichtert haben.